

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

III. JAHRGANG.

N^o 18.

Montag am 29. Juni

1840.

☞ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeranten an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Maan, Nr. 100, im ersten Stock.

Cheops und seine Pyramide.

Jahrtausende sind d'ran dahingeshwunden, —
Noch dauernd steht das ungeheure Mal,
Das du in stolzem Herrschergeist erfunden,
Das aufgebaut dein ganzes Reich in Qual.

Im Angesichte deiner Pyramide
Erstanden Völker, starben Völker aus; —
Besüßigt von übermächtiger Megide,
Ragt heute noch dein wunderbares Haus.

Und Länder tauchten aus des Meeres Wogen,
Und Städte sanken in der Erde Schlund,
Und Sterne löschten aus am Himmelsbogen, —
Dein Mal steht unverehrt auf festem Grund.

Dein weites Reich, die Zeit hat es verschlungen,
Verschlungen selbst die Namen seiner Herrn; —
In deinem Mal hat sie sich malt gerungen,
Besiegt sie's auch, so ist ihr Sieg noch fern.

Denn als ich schlummernd lag an deinem Baue,
Ich hatte da ein wunderbarlich Gesicht;
Ich weiß es nicht, warum ich ihm vertraue,
Doch wünsch' ich schauernd, daß es Lüge spricht.

Mir war: es kam der letzte aller Tage,
Noch stand dein Mal, so wie es heute steht.
Da brach ein Donner los, vor dessen Schläge
Des Weltalls Bau in mürrer Trümmer geht.

In Stücke fiel auch da dein Werk zusammen, —
Und alle Gräber barsten bei dem Laut,
Und all die hunderttausend Schatten kamen,
Die an dem Werke stöhnend einst gebaut.

Und Jeder nahm in schaudervoller Klage
Ein Stück des Schutt's, der deinen Namen trägt,
Und warf es in die strenge Richterwage,
Die deine Thaten und dein Schicksal wägt.

Da fuhr ich auf, vom Frost des Grau's durchzittert. —
So hatte nie der Morgen mir gelacht!
Denn wo mein Traum des Weltalls Bruch gewittert,
Da ging die Sonne auf in gold'ner Pracht. —

Du aber, König, wo du lebst und webest,
D sammle Schätze für den letzten Tag,
Die deine Hand, wenn vor Gericht du schwebest,
In seine Wage süßend legen mag.

Hermannsthal.

Der Savestrom in Krain.

Topographisch-statistisch dargestellt von Carl Prenner.

Der Savestrom, der an den Grenzen unseres an Naturschönheiten gleich den Nachbarprovinzen reichen Oberlandes entspringt, und in der geringen Entfernung einer starken Stunde von der an vier Commercialstraßen liegenden Provinz-Hauptstadt bei dem Dorfe Salloch schiffbar wird, verschafft durch seine Wasserstraße, durch seine Vereinigung mit dem wichtigsten Strome der Monarchie, mit der Donau, und durch diese mit dem schwarzen Meere, der Industrie des Heimatlandes, der benachbarten Steiermark, Kroatien und den östlich liegenden Ländern unsers großen Kaiserreiches mannigfaltige, wichtige Vortheile.

Die für das Wohl ihrer Unterthanen allenthalben so väterlich besorgte Regierung unserer Staaten hat daher seit dem letzten Habsburger, dem um die Industrie seiner Erblande, und namentlich auch um Krain, so hochverdienten, und noch immer im theuren Andenken stehenden Kaiser Karl VI. auch auf die Schiffbarmachung dieses Stromes (1732) eine vorzügliche Aufmerksamkeit gewendet, in neuerer Zeit, besonders seit der Reoccupation des Landes, auf die Navigation des Savestromes ein immer größeres Augenmerk durch kostspielige Wasserbauten und möglichste Hinwegräumung örtlicher Hindernisse bethätiget, und spricht fortwährend noch durch gleiche, ununterbrochene Sorgfalt und durch die jährliche Anweisung mehrerer Tausende von Gulden die Wichtigkeit dieses Stromes für die Erhaltung und Belebung der Industrie aus. Es wurde auch die technische Aufsicht dieses Stromes von dem Orte seiner Schiffbarkeit bis zum Austritte aus der vaterländischen Grenze in drei sogenannte k. k. Navigations-Districte, mit den Sizen zu Littay, Matschach und Gurkfeld, eingetheilt, und solche der Oberaufsicht der k. k. Landesbaudirection zu Laibach untergeordnet.

Damit aber die Wichtigkeit dieses Stromes auch in seinem Vaterlande Krain, dessen Hauptfluß er ist, gehörig gewürdigt werden möge, versuchte ich in dem gegenwärtigen Aufsatze, da es bisher noch kein Krainer gethan

hat, eine nähere Beschreibung dieses Flußes, seiner Topographie und Beschiffung zu liefern. Die in diesen Gegenstand besser Eingeweihten werden meinen guten Willen für die That nehmen, mit wohlwollender Nachsicht meine beschränkten Verhältnisse beherzigen, und als Vaterlandsfreunde, wenn ich hie und da Etwas in dieser Hinsicht Wichtiges übersehen haben sollte, mich durch theilnehmende Belehrung zu unterstützen geneigt sein, auf daß hier, so wie in andern Beziehungen, die noch nicht, oder nicht nach Verdienst bekannten Schätze unseres gemeinsamen Vaterlandes zur öffentlichen Kenntniß und Würdigung gelangen mögen.

Der gegenwärtige Aufsatz soll in zwei Abschnitte zerfallen. Der erste wird die Topographie des Stromes von seinen drei Ursprungsquellen in unserem Hochlande bis zu seinem Austritte aus dem Heimatlande, der zweite die Wichtigkeit des Stromes in industrieller Hinsicht für Krain und die Nachbarländer, so wie für den Handel überhaupt, und eine Schilderung seiner Beschiffung liefern.

I.

Die Save entspringt an den Grenzen Krains in den sogenannten norischen Alpen unseres Oberlandes aus drei von unserem höchsten Berge Terglou gleich weit entfernten Quellen.

Zwei dieser Quellen befinden sich im Bezirke Weisfenfels, nämlich die eine auf dem Berge Pouchza, aus kahlen Felsen in das Alpenthal Planiza in einer Höhe von 80 Klaftern herabrauschend. Immer gleich klar und in gleicher Stärke fließend, versinkt diese Quelle nach einem kurzen Laufe in den dortigen, schotterigen und sandigen Thalgrund, bricht aber dann unweit des mit einer Curatie versehenen, im Laibacher Kreise über die Meeresebene höchstgelegenen Ortes Ratschach (Rátezché) wieder hervor, und bildet dann bei der Poststation und dem nicht unbedeutendem Grenzdorfe Wurzen (pod kórenam) den sogenannten Wurznersee.

Die zweite, weit schwächere Quelle entspringt an der nördlichen Seite des Alpengebirges Jerebikouz, und fällt, nachdem sie mehre kleine Quellen aus dem Berge Kaliche aufgenommen, unter dem Namen Krotnik unter dem Dorfe Wurzen in den Ausfluß des von der ersten Quelle gebildeten Wurznersees.

Beide Quellen setzen dann vereint ihren Lauf unter der Benennung Weisfenfeler Save nordöstlich nach der Länge des Thales (po dolin) herab, an der Poststation und dem Markte Hfling (Jesenize), dem Pfarrdorfe Lengensfeld (Douga), und dem Berg- und Hammerwerke Sava vorüber, nach dem Städtchen Radmannsdorf fort, um sich oberhalb desselben mit der aus dem schönen, romantischen Wocheinerthale (der krainischen Schweiz) herbeieilenden Wocheiner Save (Sáviza) zu vereinigen.

Die dritte Quelle (die so eben benannte Sáviza) entspringt aus der von dem Wocheiner See, welcher von den höchsten Alpengebirgen und ihren Felsenwänden umgeben ist, und dessen bekannte Naturpracht Einheimische und Fremde zu häufigen Besuchen ladet, eine starke Stunde entfernten

Felsenwand Shoulakenza. Aus dieser Wand, welche aus Kalksteinschichten, oft bis 3 Klafter mächtig, besteht, stürzt sich in einer beiläufigen Höhe von vierzig Klaftern die Quelle (Sáviza) zwar bald mehr, bald minder wasserreich, doch gewöhnlich mit einem so starken Getöse und Gebrause in den unten ausgehöhlten Kessel herab, daß man dieses Brausen zwei Stunden entfernt in einem fernem donnerähnlichen Schalle vernimmt.

Sechs Stunden aufwärts von diesem Wasserfalle eröffnet sich in den Höhen der Alpenkette ein von Einsturz drohenden Felsen umgebenes Thal. Hier befinden sich acht mit gutem Wasser versehene Seen, wovon die vier kleinsten gegen Norden, die vier bedeutenderen aber gegen Westen liegen. Alle diese Seen haben mehr oder weniger ober- oder unterirdische Verbindungen, dann Ab- und Zuflüsse untereinander. Der Abfluß dieser Gewässer ist von Norden nach Osten, wo dann das Wasser aus dem letzten und größten See unterirdisch ab-, und aus der besagten Felsenwand Shoulakenza herabstürzt, dann den schönen Wocheinersee, und durch den Abfluß desselben die dritte Quelle des Savestroms, oder die Sáviza bildet.

(Fortsetzung folgt.)

Skizzen aus Deutschland.

Von Adolph Ritter v. Eschabuschnigg.

Es ist billig, daß ein Deutscher zuerst Deutschland kennen lerne; aus der breiten, schönen und sichern Grundlage des Vaterlands mag sich dann erst der babilonische Bau der übrigen Länder und Völker aufrichten. In Deutschland selbst wäre mit dem Rheine und dessen Umländern zu beginnen; eine bessere Wahl ist in der That kaum möglich. Der Rhein ist so zu sagen ein Gleichniß deutschen Sinnes und deutschen Wesens; seine Nebhügel, seine Dome und Burgen sind die schönsten Urkunden deutscher Entwicklung und Gesittung, und der nahe Gegensatz am jenseitigen Ufer des Grenzstroms trägt zur schnellen Auffassung deutscher Zustände, zur scharfen Abrundung des Bildes bei.

Die Deutschen sind nebst dem Freunde der Gründlichkeit und des ständigen Fortschreitens: wir finden unseren reisenden Landsmann daher, ungeachtet der frühen Fahrzeit, zuerst im Alpenreviere des Graubündnerlandes. Es ist ein schöner Frühlingstag, der Himmel ist blau wie junge Hyacinthen, die Sonnenstrahlen flattern gleich goldnen Wimpeln darüber. Der Splügen und der Bernardin stehn als Wächter vor dem schönen Italien, und das Mittaghorn und der Löchliberg starren zwischen unzähligen Eisgipfeln einander gegenüber. Dazwischen liegt vergraben und verschlossen das Rhinwaldthal. Nur einzelne sonnige Flecke sind erst vom Schnee entblößt und tragen Primeln und das dunkle Gebüsch der Alpenrosen, das oft auch mitten im Schnee hervorstößt; dazwischen stehen Häuser und Alpenhütten, und überall ragt in Granitspitzen und Eismassen die ewige Alpenwelt herein. Das Hornvieh weidet noch nahe an den Häusern, an hohen Lehnen sind einzelne Gemsen sichtbar, und der Adler umkreist einsame Gipfel.

Der Wanderer steht erschüttert und bewundernd in dieser ihm neuen Natur. Sein Blick forschet schüchtern

nach sicheren Bauwerken, nach Damm und Brücke, und nach dem dünkelfaften, zuversichtlichen Getriebe der Marktleute. Aber nur hier und dort sitzt ein stummer Hirt auf einem Granitblocke, der Schritt kühner Jäger und Bergsteiger verliert sich in die Eiszelt, und über der kleinen, schwankenden Hütte scheint die lauernde Lawine zu zittern. Der scharfe Alpenföhn vermehrt noch das unsichere Gefühl der Verlassenheit.

Der gesellschaftliche Mensch findet sich nicht augenblicklich in die einsame große Gegenwart der Natur. Lackirte Handschuhe, feine Niedarten geben ihm keine Zuversicht in ihrer Gesellschaft; selbst die beliebte Keckheit langt nicht mehr aus; er schneidet eine gefeierte Grimasse, doch sie bleibt stumm, ihr reines Anlitz belohnt ihn mit keinem aufmunternden Lächeln. Selbst der edlere Mensch wird nach langer Abgewöhnung durch ihre feierliche Einfalt übercrasht und befangen. Aber bald hat er sich den sociellen Staub von den Füßen geschüttelt, er macht einen langen Athemzug, die reine Luft der Natur stärket seine Lunge, der Umtrieb seines Blutes wird rascher und durchgreifender und sein Auge wieder hell. Gerührt erkennt er die gütige Erdemutter wieder und schaut freudvoll in ihre ewig jungen Züge. Seine gesellschaftliche Kruste ist nur dünn und springt bald ab; ihn hat nur die Neuheit überrascht, eine so erhabene Scene hat er kaum gesehen.

Südlich steht das Lombothorn, seine Gletscher steigen bis in's Thal herunter. Ein blaues Eisthor führt in seine nie betretenen Gewölbe; ein lebenskräftiger Wasserstrahl stürzt daraus hervor; noch eifß Bäche fallen aus der Eiswand: es sind die Quellen des Hinterrheins.

Der Reisende durchschwärmt hierauf ein paar Kantone und bricht dann in's Vorarlberg'sche hinaus. Es ist ein schönes, eigenthümliches Land; da an dasselbe so vieler Herren Länder grenzen, so hat es seltsame, vielgebildete Zustände. Die Einwohner sind ein biederes Bergvolf, das sich gleichwohl von den Altpyrolern merklich unterscheidet. Wälder und Matten bedecken das Land, letztere sind schön und hellgrün; dazwischen stehen große, helle Bauernhäuser nach schweizer Sitte mit vielen Fenstern versehen. Die Thätigkeit des ganzen Ländchens ist auf Manufacturen und Fabriken gerichtet; jede Familie ist irgend einer solchen Anstalt eingereiht, und verrichtet in den Gebäuden des Unternehmers oder im eigenen Hause irgend einen Zweig der getheilten Arbeit. Die alten Schloßgebäude sind fast sämmtlich in Fabriken umgewandelt, in denen Wolle gesponnen und Kattun verfertigt wird. Daneben liegen große Schnellbleichen. Die einfachsten Bauernmädchen, insbesondere im Bezirke Bregenzer-Wald, sticken auf das zierlichste in freier Hand oder über Spannrahmen. Züngst (1838) wurden einige Pariserinen hierher verschrieben, um sie die schönste und feinste Ausführung zu lehren. Das verständige Zusammenwirken der Bewohner einer Landschaft zu irgend einem löblichen Ziele macht stets einen erfreulichen Eindruck auf den Beobachter: ganz Vorarlberg erscheint wegen der eigenthümlichen und durchgängigen Richtung seiner Thätigkeit als eine einzige, riesige Fabrik-

anstalt. Rohe Baumwolle wird eingeführt, sie läuft durch hundert Hände, und verläßt in kurzer Zeit das Ländchen als bunter, geflickter und kostbarer Stoff.

Bei Rheineck setzt man über den Rhein, er fließt hier vor seiner Einmündung in den Bodensee noch ganz trüb und unansehnlich. Dieser See selbst ist ein interessantes Binnenmeer und paßt genau zur eben geschilderten Umgebung. Vom Gebhardberge bei Bregenz hat man eine herrliche Aussicht über seinen blaugrünen Spiegel, so wie über die anliegende Landschaft. Städte und einzelne Gebäude liegen nahe aneinander an seinen Ufern, und dazwischen ziehen Dampfboote und Segelbarfen.

Gleich nach dem Ausflusse aus dem Bodensee begrüßt uns der Rhein in seiner eigenthümlichen, hellgrünen Farbe, und zieht in junger Kraft durch's deutsche Land. Der Bodensee hat den Rhein bereits abgeklärt; dieser verlor wenn ich mich eines umgekehrten Bildes bedienen darf, die subjective Abgeschlossenheit; wie fremde Ideen nahm er fremde Wasser in sich auf, und klärte die feinen in anschließender Objectivirung; der Umgang, den er im Bodensee genoß, gab ihm Erfahrung und heitere Haltung. Sein Fall bei Schaffhausen oder eigentlich bei Laufen ist bereits eine männliche Kraftübung und entbehrt schon der trüben Aufregung jugendlicher Unbändigkeit. Dieser Wasserfall theilt das Schicksal so vieles Herrlichen, Erhabenen dieser Erde: ein großer Theil der Beschauer will die überragende Größe dieses Naturschauspiels und somit die eigene Kleinheit nicht eingestehen, oder verläugnet wenigstens in Eitelkeit und Selbsttäuschung die Ueberraschung und Erschütterung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Staatsmänner Tirols im Jahre 1669.

Fragment biographischer Skizzen.

Mitgetheilt von Adolph Berger.

(Beschluß.)

„Graf Ferrari, ein Unterthan des Herzogs von Savoyen, kam einst in Privatangelegenheiten, oder deutlicher gesprochen, wegen Forderungen nach Innsbruck. In ein ärmliches Gewand gehüllt, das unmöglich für ein Hofkleid angesehen werden konnte, und ein Zeuge seiner Vermögenslosigkeit und seines Mangels war, kam er vor den durchl. Erzherzog Ferdinand Karl, gefiel jedoch letzterem wegen seiner, wie es schien, ausgezeichneten Geistes- und Herzensvorzüge bald dergestalt, daß er aufgefordert ward, am Hofe zu verweilen. Nicht lange, und er wurde zum Obersthofmeister der durchlauchtigsten Erzherzogin ernannt. Ueber seine Herkunft liegt kaum etwas Bestimmtes vor, nur Das ist gewiß, daß seine Gattin von der bekannten Tochter eines österreichischen Markgrafen von Burgau herstamme, und daß er, um Etwas von der Aussteuer seiner Schwiegermutter einzufordern, nach Innsbruck gekommen, wo sich ihm die Gelegenheit darbot, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und sein Glück zu gründen. Sein Benehmen ist von einer gewissen Anmuth begleitet, doch entscheidet er, wie man sagen will, kaum Etwas im Rathe. Deutsch spricht er nicht, deßhalb muß ihm auch,

Was vorgetragen wird, verdolmetscht werden, bevor er seine Meinung ausspricht. Neuester fein und verschlossen, hat er das Gemüth der durchl. Erzherzogin ganz in seiner Gewalt, er lenkt den Hof, und verfügt über den Schatz nach Gefallen. Auf sein Privatinteresse und die Vermehrung seines Reichthums richtet er übrigens ein vorzügliches Augenmerk.⁴

Der Baron von Kaiserstein wurde in Oesterreich geboren und erzogen, widmete sich nachher den Waffen, und wußte sich immer einen tadellosen Ruf, so wie die Gunst und Liebe der Menschen zu erhalten. Zum kaiserlichen Regierungspräsidenten ernannt, gründete er sich ein ehrenvolles Andenken. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit der Leitung der vorderösterreichischen Kriegsangelegenheiten und genießt den Titel eines Staatsrathes. Er besitzet ein gefälliges Talent und sein Urtheil muß ein gutes und gesundes genannt werden.⁴

Troyer, der Kanzler, mit einer herrlichen Urtheilskraft begabt, ist — Was doch vermöge einer alten Sitte, bisher noch immer seiner Würde beigelegt zu seyn pflegte — mit keinem Doktorscharakter geschmückt. Ihm glaubt und traut der hiesige (wiener) Hofkanzler Hoher in allen Stücken.⁴

Graf Kinifel, Vicepräsident des Regierungsrathes, ist mehr dem Spiele als den Geschäften ergeben. Er ist einem alten tyrol'schen Geschlechte entsprossen, ihm mangeln nicht schätzbare Anlagen, auch gibt er ein redliches Wollen kund, und hat kein gewöhnliches Urtheilsvermögen.⁴

Baron Fieger sitzt in eben demselben Rathe. Er ist ein trefflicher, genialer und klar urtheilender Mann, liegt aber oft an Gichtschmerzen darnieder.⁴

Wayer ist der Rechte Doktor und ein ausgezeichnete Mann.⁴

Widenbuch ist Vicepräsident des Kammer- oder Finanzrathes.⁴ —

Hier ist leider der Faden dieser so schätzbaren und scharf gezeichneten Charakteristiken mit einem Male abgerissen, und es fehlt vor der Hand ein Behelf, ihn wieder anzuknüpfen, diese biographische Quasi-Conduiteliste zu vollenden, und der weltrichtenden Geschichte zu übergeben.

Mannigfaltiges.

(Paganini) hat eine, leider noch unvollendete, Biographische hinterlassen, für welche drei Pariser Musikhändler dem Vormunde seines Sohnes 60.000 Franken anboten. —

(Ein Räuber.) Am 10. Mai wurde, laut des Pesther Tageblattes, in Acad ein Räuber, der seit einigen Jahren der Schrecken jener Gegend war, nach Standrecht hingerichtet. Derselbe war der französischen, englischen, italienischen, lateinischen, ungarischen, deutschen und illyrischen Sprache mächtig. Fast bis zu seinem Ende läugnete er Alles, und gestand dann nur Das, wodurch er seine Spießgesellen nicht verrathen konnte. Bevor er den Tod durch den Strang erlitt, ergoß er sich in Schmähungen gegen seine unglückliche Mutter, die ihn so schlecht

erzogen, daß er nie wegen Vergehungen von ihr gestraft worden, und Geld ohne Maß zur Verschwendung erhalten. Man will ihn für den Sohn des Grafen W. G., eines ausländischen Generals, halten. —

Correspondenz aus Klagenfurt.

Schön ist die Kunst, rührend das Erbarmen; wenn aber die Kunst Thränen trocken und Schmerz lindert, so ist Dies ein erhabenes Schauspiel. Ein solches wurde uns Klagenfurtern am 4. 6. 8. und 10. I. M. zu Theil, an welchen Tagen die ausübenden Mitglieder des kärntnerischen Musikvereines in unserem Schauspielhause Wellin's große Oper: »Die Unbekannte« mit hier bisher nicht gehörter Vollendung und in hier früher nie gesehenem Glanze zur Darstellung brachten. Die Einnahme der ersten Vorstellung, welcher der zur Sitzung unserer Landwirtschafts-Gesellschaft angekommene, allgeliebte und verehrte durchlauchtigste Erzherzog Johann bewohnte, stieß mit beiläufig 1000 fl. C. M. den Feuerverunglückten Judenburg zu. Die Einnahmen der übrigen Productionen wurden Feuerverunglückten unserer Umgegend, dem Musikvereine und dem Stadarmenfonde gespendet.

Manche meinen, man müsse an Leistungen von Dilettanten einen ganz andern Maßstab der Beurtheilung legen, als ihn gewöhnliche Bühnengesellschaften erfordern. Dies mag wohl im conversationellen Leben mit Zug und Recht geschehen, aber nicht dann, wenn eine für die Öffentlichkeit bestimmte gewesene Leistung öffentlich besprochen werden soll. Ich bestrachte daher hier die zu beurtheilenden Kunstleistungen rein als solche, ohne einer Rücksicht auf die darstellenden Personen Einfluß auf meine Darstellung zu gestatten.

Fräulein Josephine Strobel, welche die Titelrolle Alaide gab, eine Schülerin des Musikvereines und Herrn Harms, excelsirte bisher nur in Privatsirkeln, und nur selten hatten wir das Vergnügen, sie in Vereinsconcerten zu hören. Daher denn sehr natürlich das etwas Befangene ihres ersten Auftretens, was sich aber in den folgenden Vorstellungen merklich minderte. Ihres herrlichen Soprans Vorzüge sind ein bewundernswürdiger Umfang, Fülle und Sanftheit, wunderbarer Metallreichtum des bald weich dahinschmelzenden, bald erschütternd starken Tones, und eine Leichtigkeit in fast allen Formen des Gesanges, wie man sie nur bei ausgezeichneten Sängerinnen unserer Tage findet.

Wenn nun mit diesen bedeutenden Vorzügen der mimische Theil der Ausführung nicht ganz gleichen Schritt hielt, und demnach die hinter den Coullissen gesungenen Partien die glanzvollsten genannt werden mußten, so war doch das Ganze, auch von meinem strengen Standpunkte aus, als eine treffliche Leistung anzuerkennen.

Fräulein Ebner aus Villach gab die Partie der Isoletta mit gleichem Erfolge. Stand nun Isoletta Alaiden auch an Stimmvorzügen Etwas nach, so wußte sie dagegen durch gute Schule, durch treffenden, gefühlvollen Vortrag und richtiges Spiel so zu wirken, daß ihre Leistung, unterstützt durch das Einnehmende ihrer Erscheinung und ein herrlich gewähltes Costüm, zum Besten des Ganzen wesentlich beitrug, wie sie denn auch nach jeder Partie wiederholt gerufen wurde.

Arthur Graf von Ravenel wurde durch den Musikvereinslehrer, Herrn Kaspar Harm, mit glänzendem Erfolge dargestellt. Herr Harm früher bei unserer Oper engagirt, und in Wien und Graz in Gastrollen gehört, zählt sich nun schon seit längerer Zeit als Musikvereinsmitglied und allgemein geachteter Musiklehrer zu den Unseren. Er zeichnet sich als Kammerfänger durch seinen in den Brusttönen und im Falset gleich lieblichen, volltönenden Tenor, und durch ungekünstelten, selbenvollen, besonders für die Compositionen Schubert's sich eignenden Vortrag vor Vielen aus. Auch hier nun füllte er ganz seinen Platz aus, indem er nicht nur in den Solopartien durch seinen äußerst lieblichen, herzergreifenden Gesang und seine gute Mimik Alles zum Beifall hinstift, sondern auch in den Ensemblestücken recht gut durchdrang. Vor Allem ergreifend waren sein Gesang in der Scene vor dem Portrait Alaidens, dann sein Schmerzensruf am Meeresfelsen, nachdem ihm Alaide gesagt, daß Leopold ihr Bruder; endlich seine letzten Worte: »Nur über meine Leide,« während er den Dolch in seiner Brust senkte.

(Beschluß folgt.)

Auflösung der Charade im Blatte Nr. 17.
Felsenwand.